



## Flutwelle gegen Melancholie

Von der Gattung "Siebenfaches" in der frühen chinesischen Literatur war in diesen Notizen bereits früher die Rede gewesen und in diesem Zusammenhang auch von dem Poeten Mei Ch'eng (+ 141 v. Chr.), dem ersten Autor eines solchen Textes, des Ch'i-fa. "Sieben Eröffnungen/ Anregungen" wäre dieser Titel zu übersetzen. Einem in seinem Wohlleben trübsinnig gewordenen Prinzen des Staates Ch'u gelten diese sieben Anregungen, um ihm wieder Lebensfreude zu vermitteln. Ein Gast aus dem Gebiet von Wu gibt ihm diese. Fraglos meint damit Mei Ch'eng, der Dichter, sich, denn er stammte aus diesem Gebiet.

Die ersten fünf Anregungen, die er in den schönsten Worten preist, gelten der Musik, Festmählern, Ausfahrten, Gelagen und der Jagd – alle natürlich in bester Gesellschaft zu genießen und in den kunstvollsten Wendungen ausgemalt. Im Grunde sind diese Anregungen für den Prinzen widersinnig, denn eben wegen seines Überdrusses an solchen Freuden war er schließlich in Melancholie gefallen. Dann aber

kommt die sechste Anregung – und die zielt auf etwas ganz anderes (Übers. E. von Zach):

"Betrachtet man dieses Überstürzen der Wogen, ihr Sich-Emporrichten, ihr chaotisches Durcheinander, ihr Drehen und Wälzen und Branden, so werden selbst tüchtige und ideenreiche Schriftsteller ausser Stande sein, diese Erscheinung eingehend zu beschreiben. Man ist verwirrt, erschrocken, bestürzt, entsetzt über dieses wilde Dahinschiessen; man ist außergewöhnlich beunruhigt über das Herannahen so mächtiger Wassermassen."

Gemeint ist die bis heute berühmte Flutwelle (bore) von Hangzhou. Sie entsteht – besonders eindrucksvoll zu Zeiten des Mitterbstfestes – am Flusse Ch'ien-t'ang, wenn dessen ins Meer strömende Wasser durch die Wucht der Meeresflut zurückgedrängt werden, daß sie ihren Lauf zu verkehren scheinen.

Lang und breit bestaunt Mei Ch'eng dieses Naturwunder – weit ausführlicher, als er die Freuden der fünf Anregungen davor ausmalt. Er bringt den schwermütigen Prinzen sogar so weit, daß der eine Frage nach dem Wesen dieses Phänomens stellt. Trotzdem endet auch dieser Passus: "Dieses wunderbare Flutphänomen kann man nur anstaunen; es macht die Menschen schwindlig, verblüfft sie, betrübt sie. Es ist eines der überraschendsten Schauspiele in der Welt. Vermagst Du, o Kronprinz, Dich aufzuraffen und es zu besichtigen?" Darauf antwortete der Kronprinz: "Ich bin krank und bin dazu noch nicht imstande."

Erst als Mei Ch'eng den Prinzen dann – in ganz wenigen Worten – als siebte Anregung auf die Lektüre der Philosophen des Altertums verweist, ist er sogleich genesen.

Von diesem letzten Ratschlag mag man halten, was man will. Vielleicht drückt sich darin politisch-moralische Korrektheit aus, vielleicht deutet sich dahinter hintergründiger Spott an. Augenfällig ist jedoch, daß die Schilderung der Flutwelle des Flusses Ch'ien-t'ang diese Genesung vorbereitet hatte – während alle höfischen Lustbarkeiten dem Prinzen keine Regung entlockt hatten. Mehr als diese galt Mei Ch'eng die Erscheinung der Natur als ein belebendes Moment. Damit wird deren ausführliche Beschreibung zu einer der frühesten Naturschilderungen in der chinesischen Literatur – und ihr Autor Mei Ch'eng preist sie, als wolle er Touristen zu ihrer Besichtigung locken. – Später wurde das Eintreffen dieser Flutwelle tatsächlich zu einem Fest, das Besucher auch aus weiter Ferne anlockte.